

M

Marie-Luise Knopp sitzt aufrecht auf einem Stuhl. Ihre Hände hat sie in den Schoß gelegt, um sich zu fokussieren. Die 81-Jährige atmet bewusst gleichmäßig, dennoch strömen ihre Worte unruhig in das helle Wohnzimmer. Denn die Geschichte, die die Düsseldorferin an diesem Vormittag erzählt, bringen die Gewalterfahrungen, denen die Lehrerin in der DDR ausgesetzt war, erneut zum Leben.

VON CHRISTIANE HOFFMANS

Es ist die erschütternde Geschichte einer damals noch jungen Frau, die die Willkür des DDR-Staates zu spüren bekam. Der gewaltige Unterschied zwischen den beiden politischen Systemen BRD und DDR lässt sich an diesem Lebenslauf besonders eindringlich ablesen und zeigt, welche Bedeutung das Ende der Diktatur für ihre Bürger hatte.

Dabei hatte Marie-Luise Knopps Leben ganz gut angefangen. „Die ersten zehn Jahre in der Dorfschule waren eine schöne Zeit“, erinnert sie sich. Als junge Lehrerin in Grüneberg und später in Leipzig habe sie Geschichtszirkel geleitet, machte Reisen mit den Kindern und gab Gitarrenunterricht. Unglück und Unrecht begannen mit einer Auszeichnung. Für ihre Verdienste sollte sie die Pestalozzimedaille erhalten. Doch die Verleihung der Medaille war auch ein Vorwand, um die unkonventionelle Frau davon zu überzeugen, in die Sozialistische Einheitspartei (SED) einzutreten. Denn, so las Marie-Luise Knopp später in ihrer Akte des Staatssicherheitsdienstes (Stasi), die „politische Einstellung der Lehrerin ist undurchsichtig“. Sie wurde aufgefordert, für die Stasi zu arbeiten. Ihr Sohn sollte einen Kindergartenplatz bekommen, wenn sie im Gegenzug etwas „für den Staat täte“.

Marie-Luise Knopp war sofort klar, dass sie diesen Weg nicht gehen wollte. Denn sie war vertraut mit den Schikanen der DDR, die ihre Verwandten bis dahin schon erliden mussten. Ihre Familie hatte gleich mehrere „Schwachstellen“, die der Diktatur ein Dorn im Auge waren. Ihr Vater war selbstständiger Schuhmacher, das Elternhaus evangelisch, und Marie-Luise hatte nicht an der Jugendweihe teilgenommen. Dass sie dennoch in Magdeburg Deutsch und Geschichte studieren konnte, sei ein „kleines Wunder“ gewesen.

Ihre Weigerung, als Spitzel zu arbeiten, setzte der Geduld des Staates aber ein Ende. Am letzten Schultag vor den Sommerferien 1973 führte die Stasi die Lehrerin, damals 31 Jahre alt, vor den Augen der Schulkinder zu einem Verhör. Von da an stand ihr Wunsch, die DDR zu verlassen, fest. „Ich konnte in diesem Staat nicht mehr atmen“, sagt sie im Rückblick. Der Plan, in einem umgebauten Diplomatenauto das Land zu verlassen, scheiterte. Marie-Luise Knopp wurde verhaftet und im Frauengefängnis Burg Hoheneck interniert. Das Urteil: zwei Jahre und acht Monate wegen geplanter Republikflucht. Glücklicherweise wurde ihr Sohn nicht in eines der berüchtigten Kinderheime gebracht, die nach heuti-

gen Standards eher Gefängnissen ähnelten, sondern durfte bei Knopps Mutter und Schwester in Berlin wohnen.

Jahrzehntelang konnte Marie-Luise Knopp nicht über diese Erlebnisse sprechen. „Die Erinnerungen taten sehr weh – vor allem die Trennung von meinem kleinen Sohn“, sagt sie. Erst auf die neugierigen Fragen ihrer Enkel öffnete sie sich vor wenigen Jahren und erzählte ihre Erlebnisse in dem Buch „Eingesperrte Gefühle bahnen sich ihren Weg“. „Mit dem Öffentlich-Machen meiner Gefängnisgeschichte habe ich mir Erleichterung verschafft“, sagt sie. Doch es gibt nach wie vor eine dunkle Seite dieser Öffnung: „Die Bilder dieser grausamen Zeit stehen nach wie vor immer wieder drohend vor mir.“

Nach dem Erscheinen des Buches wurde ihr häufig die Frage gestellt, wie sie diese Grausamkeiten als „politische Gefangene“ ertragen habe. „Ich muss mich selbst wundern, dass ich es geschafft habe“, sagt sie dann. Es seien ihr Lebenswille und der Wunsch gewesen, sich und ihrem Sohn eine gute Zukunft zu geben, die sie die Schikanen des Staates und die Schmerzen der Haft ertragen ließen.

Obwohl die Situationen häufig „am Rand des Erträglichen waren“, hielt sie durch. Auch, weil sie in der Zelle eine enge Freundschaft geschlossen hatte. Mit Kristel teilte sie ihr Leid, und die beiden Frauen entwickelten Zukunftspläne für die spätere Zeit in Freiheit. Es blieb nicht beim Kino im Kopf. Immer wieder stellten sie Anträge auf Ausreise in die Bundesrepublik. „Man muss hartnäckig für sein Glück kämpfen“, sagt



Blick in das ehemalige Frauengefängnis Burg Hoheneck im Erzgebirge. Es war das größte Frauengefängnis in der DDR. Heute ist es eine Gedenkstätte

PICTURE ALLIANCE/ZB/HEINRIK SCHMIDT

„Eingesperrte Gefühle“

Ein Jahr lang war Marie-Luise Knopp in der DDR im Frauengefängnis Burg Hoheneck inhaftiert. Bis vor wenigen Jahren konnte sie über die Zeit als „Politische“ nicht sprechen. Ein Besuch bei der Düsseldorferin



Das Frauengefängnis Burg Hoheneck in Stolberg. Während der DDR-Diktatur waren dort etwa 24.000 Frauen inhaftiert, darunter 8000 politische Gefangene. Die Autorin Marie-Luise Knopp (r.) saß dort in einer Zelle mit elf weiteren Frauen

PICTURE ALLIANCE/ZB/PETER ENIG

GEEST-VERLAG

Marie-Luise Knopp. Nach einem Jahr kam die Erlösung in Form von rund 40.000 Mark Devisen aus der BRD.

Vermittler war der Ost-Berliner Anwalt Wolfgang Vogel, der am Freikauf von mehr als 33.000 politischen Gefangenen aus der DDR beteiligt war. Die erschreckende Zahl wirft noch einmal ein Licht auf das Unrechtssystem der DDR und lässt seine Auswirkungen auf individuelle Schicksale – wie das von Marie-Luise Knopp – greifbar werden.

Schon im Übergangslager in Gießen fragte das Land NRW, ob sie nicht nach Düsseldorf kommen wolle, denn dort suchte man händierend Lehrer. „Das ist ein Glücksfall gewesen. Denn in Düsseldorf stieß ich auf viel Unterstützung.“ Ihre Vermieter, die Schulleitung, Nachbarn halfen, wo es ging. Und als sechs Monate später ihr Sohn mit seiner Großmutter nach Düsseldorf kam, war das für sie „wie eine zweite Geburt“.

Doch statt sich im Westen auszurufen, wollte sie sofort etwas zurückgeben von ihrem Glück. Zunächst nahm sie die Stelle in einer Förderschule für Jugendliche mit auffälligen Verhaltensweisen an. Später unterrichtete sie an einer Einrichtung für Kinder und Jugendliche mit psychischen Problemen. Um ihre Hilfe fachlich zu untermauern, absolvierte sie ein Zusatzstudium zur individualpsychologischen Beraterin. „Tatsächlich fühlte ich mich stark genug, um den jungen Menschen bei der Suche nach ihrem Weg durch den belastenden Dschungel von Problemen zu helfen.“ Die Arbeit mit den Jugendlichen habe sie glücklich gemacht.

Über diese Erfahrung schreibt sie in ihrem jüngst erschienenen Band „Ein Blick hinter Mauern. Kraft aus Krisen schöpfen“. Hier kommt nicht nur die Autorin zu Wort, sondern sie gibt auch den jungen Menschen mit psychischen Problemen eine Stimme, die sie in der Kinder- und Jugendpsychiatrie als Lehrerin betreut hat.

In dem Buch berichten Jana, Julia, Mareike, Bianca und andere, wie sie an der eigenen schweren Krisensituation gewachsen sind. Marie-Luise Knopp hatte sie ermutigt, ihren eigenen Weg zu gehen. „Freiheit braucht Mut“, sagt sie. Diesen Spruch richtet sie auch an ihre eigene Seele.

Marie-Luise Knopp: „Ein Blick hinter Mauern. Kraft aus Krisen schöpfen“; „Eingesperrte Gefühle bahnen sich ihren Weg“; beide Bände sind im Geest-Verlag, Vechta erschienen

Vereint oder spaltet der Sonntagskrimi?

Ein Theaterstück über die Rituale der Fernsehaktion

Ein Sofa, eine Familie, ein Fernseher. Eine Tapete mit altmodischem Muster. Mit dieser Szenerie beginnt das Stück „Tatort 10 – Zwei Krimiserien auf der Spur“ am Landestheater Detmold. Die Regisseurin und Autorin Hannah Frauenrath hat hier eigene Erinnerungen verarbeitet. „Ich habe mit meinen Eltern über Jahre jeden Sonntagabend Tatort oder Polizeiruf geseht“, sagt sie, „ich bin tatortsozialisiert.“ Für sie sei deshalb schnell klar gewesen, dass es in einem Stück über diese Krimiserien auch um das Ritual drumherum gehen muss – „und dass im Zentrum eine Kleinfamilie steht“.

Seit 53 Jahren gibt es den „Tatort“, mehr als 1200 Filme sind seitdem produziert worden. Der Polizeiruf 110 aus dem DDR-Fernsehen ist nur ein Jahr jünger. Der „Tatort“ als gemeinschaftsstiftendes Ereignis – diese Deutung ist oft zu hören. Dahinter steckt die Theatertheorie von der Katharsis, der Reinigung durch Jammern und Schauern. Die Gruppe erlebt gemeinsam, wie Ermittlerteams Kriminelle zur Strecke bringen. Und wenn die Folge mal nicht so toll ist, vereinigt sie die Zuschauenden durch das gemeinsame Meckern.

Neben dem kleinbürgerlichen Wohnzimmer ist auf der Bühne des Grabbe-Hauses in Detmold ein zweiter, ähnlicher Raum aufgebaut. Allerdings ohne Fernseher, dafür mit Kamera. Die Familie, die hier lebt, hat ihr Haus als Drehort für eine Episode zur Verfügung gestellt. Frauenrath erzählt auf zwei Ebenen: die Geschichte der Familie und dann eine typische Krimi-Episode. „Wir haben uns an Szenen orientiert, die immer vorkommen: Gerichtsmedizin, Wegschleppen der Leiche, Verhöre.“

Vater, Mutter und Tochter gleiten in die Rollen des Krimis. Doch die Dialoge sind keine typischen „Tatort“-Gespräche. Immer wieder analysieren die Ermittler sich selbst. „Dieses Unverständnis meiner Kollegin meiner Situation gegenüber belastet mich sehr“, sagt da etwa eine Kommissarin. Ihre Kollegin antwortet: „Weil ich bewusst einen anderen Weg eingeschlagen habe als du. Ich bin Einzelgängerin.“ Und noch ein Unterschied ist erkennbar. Auf der Bühne wird nicht geschneit, die Sprache ist klar und deutlich. Es kommt nicht darauf an, ein Milieu naturalistisch zu schildern. Die Auf-führung entwickelt einen Meta-„Tatort“, einen Über-„Polizeiruf“, die typischen Strukturen treten hervor.

Das dreiköpfige Ensemble bewegt sich auf der Schwelle zwischen Komik und Ernst, zwischen Satire und Reflexion. „Ich habe verschiedene Gefühle dem Tatort gegenüber“, sagt Frauenrath. „Ist der Tatort etwas, das uns zusammenhält, oder reißt er uns schon längst auseinander?“ Das Stück gibt keine Antwort, das Publikum darf diskutieren. STEFAN KEIM

Termine: 8., 12., 20., 28., 29. Oktober in Detmold, Gastspiele: 18.10. in Lemgo, 25.10. in Bocholt

Zeit für Besonderes . www.landhotel.de

Kurzurlaub ab 2 Nächten

Raus in die Natur, rein in den kuscheligen Bademantel. Im Landhotel Voshövel können Sie die Seele baumeln lassen und neue Kraft tanken. Aktiv, entspannt, kulinarisch anspruchsvoll – wir haben die richtigen Rezepte für Ihre Auszeit.

ab **384,00** Euro im DZ pro Nacht

Mehr Infos & weitere Angebote